

Künstliches Licht für historische Fassaden

Autor(en): **Nievergelt, Dieter / Kvasnicka, Ilja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **31 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KÜNSTLICHES LICHT FÜR HISTORISCHE FASSADEN

von Dieter Nievergelt und Ilja Kvasnicka

«Nachts erst ist's schön,
ans Licht zu glauben» (ROSTAND)

Die einigende Kraft der altgriechischen Polis war die Versammlung. Entsprechend dem Willen zur Autonomie und zur Autarkie waren ihrer Ausdehnung enge Grenzen gesetzt. Es gab aber noch einen anderen interessanten Parameter: so weit die Stimme des Sprechers trug, so weit reichte das Mass der Polis. Damit wurde nicht nur die Grösse bestimmt, sondern der Redner übte auch noch eine gemeinschaftsbildende Funktion aus. Mit seinem Organ verband er alle Bewohner zu einer Einheit.

Unsere heutigen Städte sind nicht mehr überschaubar, geschweige denn, dass eine menschliche Stimme auf dem ganzen Stadtgebiet hörbar wäre. Aber auch andere Elemente, welche die Menschen verbinden könnten, sind verschwunden.

Licht als Kommunikationsmittel

Eine wichtige Funktion der Einigung übt heute das künstliche Licht aus. Die Stadt reicht soweit wie ihr Licht. Ausserhalb des bewohnten Bereiches brennen in der Nacht keine Lampen. Auch im Kleinen zeigt Licht Zusammenhänge. Die Strassen- und Schaufensterbeleuchtung macht Räume erlebbar, die am Tage nicht gesehen werden. Noch wirksamer sind natürlich spezielle *Festbeleuchtungen* in den Gassen, wie z. B. solche während der Adventszeit. Noch weiter geht die festliche Anstrahlung von einzelnen Denkmälern, öffentlichen Brunnen oder Gebäuden und Baudenkmalern. Auf diese Weise erscheinen die Objekte nicht mehr als Fremdkörper in einem veränderten Stadtbild, sondern sie erhalten optisch einen spannungsvollen Zusammenhang. Mit Licht wird nicht nur ein einzelner Bau in seiner prächtigen Erscheinung gezeigt und hervorgehoben, sondern verschiedene Häuser erhalten eine visuelle und psychische Verbindung, ja es entsteht ein Netz von Verbindungen, welches die grosse Ordnung «Stadt» vermittelt. Auf diese Weise kann ein städtischer Zusammenhang und möglicherweise auch ein Gemeinschaftsgefühl der Bewohner erlebt werden. Damit erhebt sich das Licht aus seiner physikalischen Dimension auf eine höhere Ebene; es wird zum Mittel der *Kommunikation*.

Selbst im ebenen Gelände bilden die angestrahlten Bauten eine Staffelung in die Tiefe und formen so eine dritte Dimension. Im hügeligen Gebiet können durch Licht auch die bebauten Abhänge miteinander verbunden werden. «Stadt» wirkt in der Nacht nicht nur als Häuserhaufen, sondern als erhellter Bereich wesentlich ausgeprägter als am Tage.

Es ergibt sich in der Optik eine gewisse Ähnlichkeit zur Akustik. Das Glockengeläute einer Kirche bedeutet nicht nur Arbeitsbeginn oder Arbeitsschluss, bzw. Morgen-

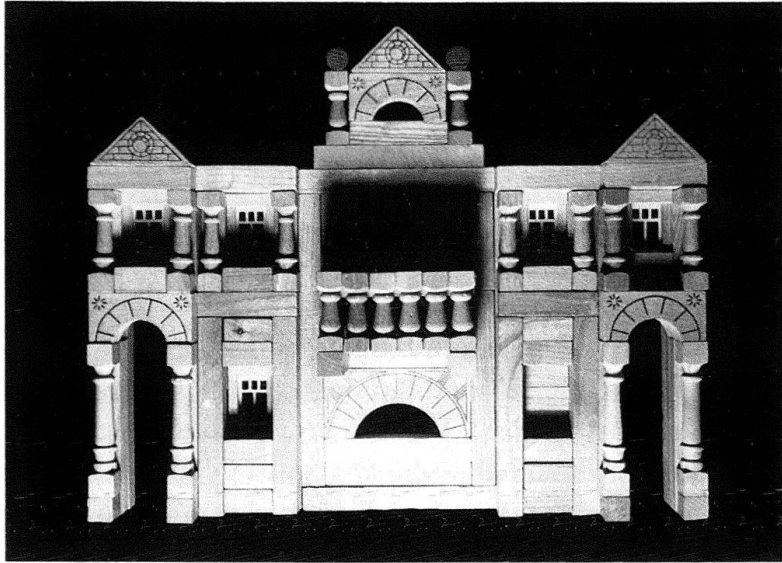


Abb. 1. Schlechtes Beispiel. Eine Anstrahlung in der Symmetrieachse von unten wirft tiefe, für das Auge ungewohnte Schatten. Ohne zusätzliche Ausleuchtung der Nischen verschwinden Teile der Fassade im Schatten

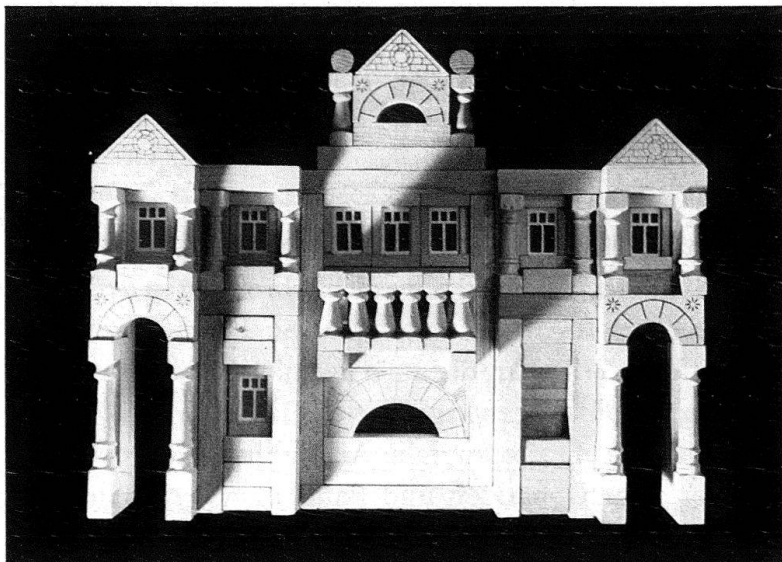


Abb. 2. Schlechtes Beispiel. Eine schräge Anstrahlung von unten wirft unnatürliche Schatten und verzerrt die Architektur

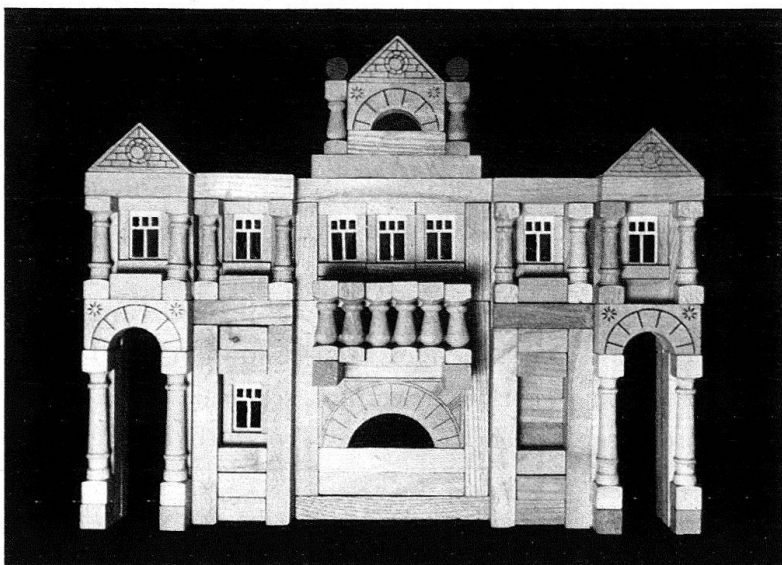


Abb. 3. Schlechtes Beispiel. Die nahezu senkrechte Anstrahlung verursacht eine Verflachung der Fassade

Abb. 4. Gutes Beispiel. Anstrahlung in der Symmetrieachse von oben. Der Schatten fördert die räumliche Wirkung. Eine zusätzliche Ausleuchtung der Fenster belebt die Fassade

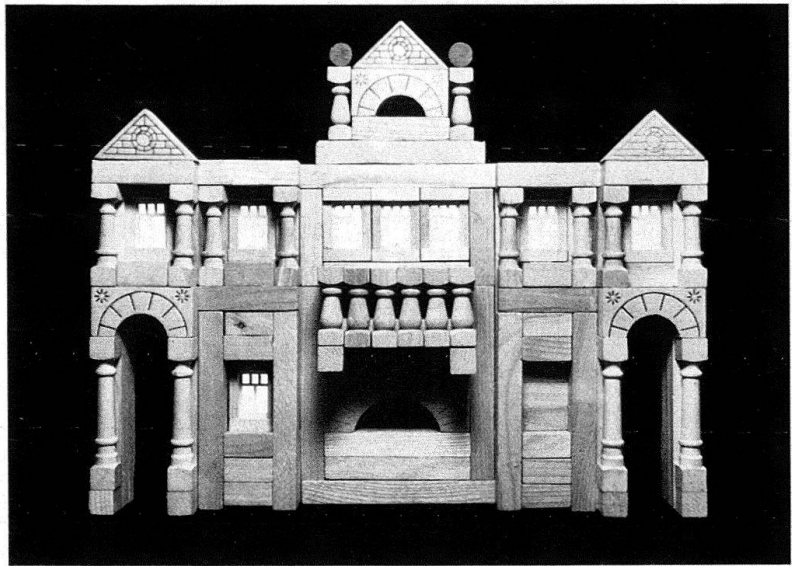


Abb. 5. Gutes Beispiel. Die Anstrahlung schräg von oben entspricht der natürlichen Beleuchtung. Die Wirkung ohne Zusatzausleuchtung von innen ist kalt

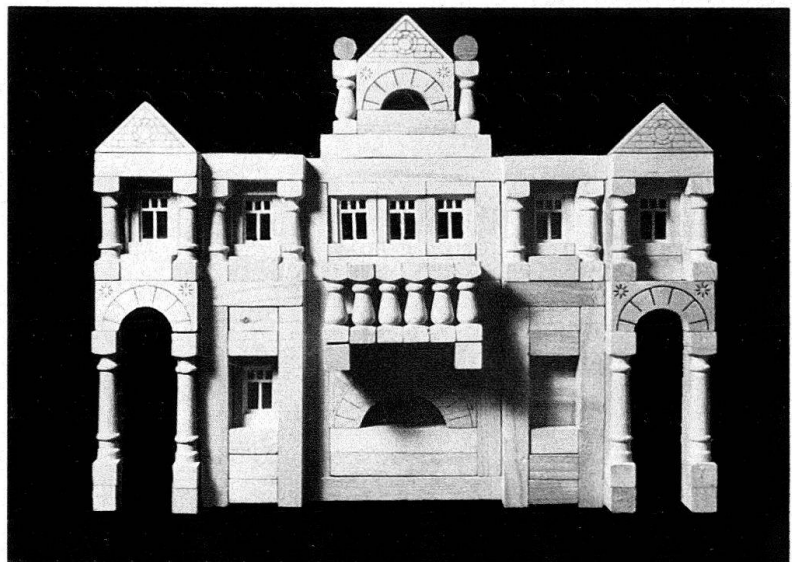
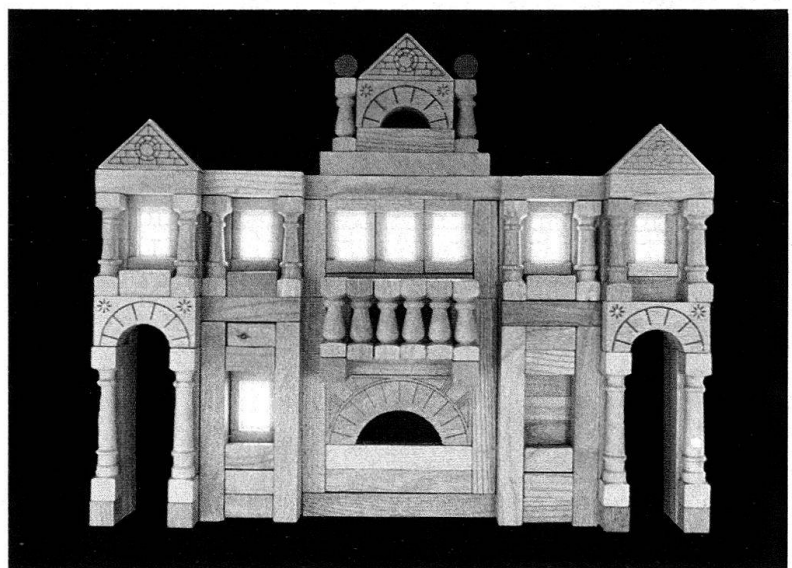


Abb. 6. Gutes Beispiel. Die Ausleuchtung der Fensternischen von innen, kombiniert mit der Strassenbeleuchtung, ist einfach, sparsam und bringt gute Resultate



oder Abendgebet, sondern es vermittelt und stärkt das Gefühl der Vertrautheit, der Zusammengehörigkeit und der Geborgenheit. Weit draussen auf dem Feld oder sogar auf der Alp ist das Geläute zu hören. Niemand muss einsam sein. Dieses Gefühl, behütet zu sein, zu einer Gemeinschaft zu gehören im Dorf oder in der Stadt, haben wir gemeint, als wir von der Ausstrahlung der Lichter oder der erleuchteten Bauten sprachen. In diesem Sinne betrachten wir *Licht als Kommunikationsmittel*.

Licht als Gestaltungsmittel

Am Tage wirken Farbe, Material, Oberflächenstruktur und Kleinformen als architektonische Details. Diese Wirkung geht mit zunehmender Dunkelheit verloren. Ohne Licht können wir nichts mehr erkennen; schon in der Dämmerung wachsen Kleinigkeiten zu Grossformen zusammen. Diese können mit künstlichem Licht wieder belebt werden. Verschiedene Abstufungen von Hell zu Dunkel zwischen Licht und Schatten können die Tagwirkung sogar übertreffen.

Für den Denkmalpfleger ist die ganze Fülle von Erscheinungsformen eines Objektes im Wechsel von Tag und Nacht von Interesse. Mit künstlichem Licht kann ein einzelnes Objekt oder nur ein Detail hervorgehoben werden. Die möglicherweise störende Umgebung verschwindet im Dunkel. Mit dem Wechsel von helleren und dunkleren Partien in feinen Abstufungen lassen sich überraschende Wirkungen erzielen. Dabei sind die physiologischen Gegebenheiten des menschlichen Auges zu berücksichtigen. Zum Beispiel benötigt die Wahrnehmung der doppelten Beleuchtungsstärke eine zehnfache Steigerung der Lichtintensität. Hier hat der Lichttechniker die entsprechenden technischen Vorkehrungen zu einer einwandfreien Gestaltung zu treffen. Die Frage ist ja nicht: so viel Licht wie möglich, sondern eine der gewünschten Aussage entsprechende Licht- und Schattenverteilung. Und das Ganze in der Wirkung so, «wie wenn der Mond schiene», wie sich Frau Lucie Burckhardt, die GSK-Präsidentin, einmal ausdrückte¹. Mondbeschienene Gebäude spielen nicht nur in der romantischen Literatur und deren Trivialablegern eine bedeutende Rolle; das Licht des Mondes scheint auch eine besondere, die Bedeutung und das historische Verständnis eines Bauwerks evozierende Wirkung zu haben. Nicht umsonst wurde Joseph von Eichendorff zum Verfasser der Festschrift über die wiederhergestellte «Marienburg» in Ostpreussen bestimmt: «..., er hatte den Mond über den Dächern und Türmen des Schlosses gesehen und das Rauschen der Nogat zu den Füßen der Burg gehört; sein träumerischer Geist konnte die leeren Hallen mit Gestalten beleben...²«. Mondlicht ist eben keine statische Beleuchtung wie jede festmontierte künstliche Lichtquelle. Der Mond bewegt sich mit dem Lauf der Zeit und vermag so des Menschen Gedanken und Erinnerungen anzuregen.

Mit modernen technischen Mitteln, geeignet für ein zahlenmässig grosses Publikum, wird etwas ähnliches mit Vorführungen «*son et lumière*» versucht. Aus verschiedenen, im Gebäude verteilten, plazierten Lautsprechern wird die Geschichte eines Bauwerks von Musik untermalt, erläutert und mit wechselnden Lichteffekten dramatisiert.

Abb. 7. Zürich, Pelikanstrasse 6, 8, «Felsenhof». Anstrahlung von unten, ohne Ausleuchtung der Fenster



Abb. 8. Zürich, Bahnhofstrasse 45, 51, Schweizerische Bankgesellschaft. Die Ausleuchtung der Fensternischen und des Dachgesimses bringt eine räumlich positive Wirkung



Abb. 9. Zürich, Paradeplatz 8, Schweizerische Kreditanstalt. Anstrahlung aus dem Innern der Balkonischen beschränkt auf die Hauptachsen der Fassade. Gutes Beispiel für die Steigerung der Architektur durch Licht





Abb. 10. Bern, Münster. Durch gut verteilte Scheinwerfer in den Vertiefungen der Fassade wird die Gliederung betont

Viele lächeln über diese zuerst an französischen Schlössern praktizierten Spektakel. Es gibt aber Beispiele, die durchaus jene von Eichendorff geforderte Belebung alter Mauern auch für anspruchsvollere, sensiblere Menschen nachvollziehbar macht. Es sei nur an «*Sion à la lumière de ses étoiles*» mit Texten von Maurice Zermatten³ erinnert. In einem grossartigen Landschafts- und Architekturrahmen wird aus der Sicht von «Valeria», «Tourbillon» und der «Allerheiligenkapelle»⁴ die Geschichte des Wallis bis zum Eintritt der Republik in den Bund der Eidgenossen geschildert. Zur Illustration folgt die Beschreibung dreier Bilder:

Bild 10: Die Herzöge von Savoyen haben Sitten erobert, Amadeus VI, der grüne Graf lässt sich von seinen neuen Untertanen Treue schwören. *Ein einzelner Lichtstrahl leuchtet im linken Turm von Valeria auf; der Turm von Tourbillon bleibt grün.*

Bild 11: Die Sprecher schildern, wie die Menschen unter der fremden Herrschaft leiden; wie sich aber nimmer mehr der Wille zur Freiheit formt. *Während einer Art dreistimmigen Kantate liegt fahles Licht auf den Mauern von Valeria, gelbliches auf der Kapelle, bläuliches auf der Innenseite der Mauern von Tourbillon. Später folgt eine Musik von sanfter Trauer, die sich allmählich hoffnungsvoll aufschwingt.*

Bild 12: In einer blutigen Schlacht kämpfen die Männer gegen 10 000 savoyische Ritter bis zum Sieg! *Das Licht wird immer stärker. Gelbliches Licht taucht Valeria, Tourbillon und die Kapelle gleichzeitig in gleissende Helle.*⁵

Natürlich eignet sich ein Licht- und Tonspiel nur für freistehende Einzelmonumente oder isolierte Gebäudegruppen; wohl kaum aber für Bauten in der Stadt. In die-



Abb. 11. Zürich, Stadelhoferplatz, Brunnen. Beleuchtet durch vier Kleinscheinwerfer, welche auch noch die umgebenden Bäume anstrahlen

sem Fall wird eher eine entsprechend gestaltete statische Anstrahlung richtig sein. Ein Konzept für eine grossräumige Festbeleuchtung beschloss der Zürcher Stadtrat 1928. Markante Gebäude an der Limmat und die grossen Stadtkirchen sollten angeleuchtet werden: Grossmünster, Wasserkirche, Münsterbrücke, Fraumünster, Zunfthaus «zur Meisen», Kirche St. Peter, Rathaus, Gesellschaftshaus «zum Rüden», das Zunfthaus «zur Zimmerleuten». Dieses Projekt schuf ein neues, überraschendes Nachtbild von grosser Weite. Die durch verschiedene Brücken unterteilten Limmaträume wurden nun auch in der Nacht erlebbar. Die Anleuchtung der teilweise erhöht stehenden Kirchen und einzelnen Türme ergab die Dimension der Tiefe. Bis 1932 wurde das Konzept realisiert und blieb bis heute weitgehend unverändert beibehalten.

In letzter Zeit häufen sich nun die Begehren, einzelne Fassaden aus kommerziellen Gründen anzustrahlen. Dabei ging es natürlich nicht um die Realisierung eines grossräumigen Bildes, sondern nur darum, durch möglichst helles Licht sein eigenes Bauwerk aus dem Zusammenhang herauszureissen, um aufzufallen. Dazu verunmöglicht eine Häufung von grellen Leuchtschriften entlang der Geschäftsstrassen ebenso das Eintauchen ausgewählter Objekte in sanftes Mondlicht. Im Hinblick auf die Aussenwerbung, worunter auch Leuchtschriften und beleuchtete Schilder fallen, sind in der Stadt Zürich die gesetzlichen Grundlagen und, was noch viel wichtiger, ja am Ende allein entscheidend ist, auch der politische Wille vorhanden, der Verunstaltung der Stadt entgegen zu wirken. Allerdings wird vielleicht zu stark nur die Tagwirkung beurteilt. Die Anstrahlung von Gebäuden haben die Behörden hingegen noch zu wenig im Griff. Es liegt unter anderem daran, dass mehrere Amtsstellen sich in der Beurteilung

ergänzen müssen, und dass andererseits die Wirkung geplanter Anlagen im Projektstadium nur teilweise beurteilt werden kann.

Auf der anderen Seite sind befriedigende Anlagen technisch aufwendig und daher teuer. Dies alles hat zur Folge, dass oft ohne Bewilligung und Absprache mit den Fachstellen irgendwelche Leuchten und Strahler montiert werden. Meist nicht zur Freude jener, die mit offenen Augen durch die Strassen und Gassen unserer Städte gehen.

Gestalten mit Licht

Mit Beleuchtung kann man mehr als nur eine gezielte Aufmerksamkeit erreichen. Bei einem Bauwerk können einzelne Teile, sogar Details sichtbar gemacht werden, welche am Tage verborgen bleiben. Es ist sogar möglich, eine Architektur recht eigentlich zu dramatisieren, ja in ihrer Wirkung zu steigern. Durch Beschränkung der Anstrahlung auf das Bedeutende kann das Unwichtige oder sogar Störende unterdrückt werden. Eine am Tage flach wirkende oder ohne Details erstellte Fassade wird durch entsprechende Licht-Schattenwirkung zum Leben erweckt. Nicht vergessen wollen wir die unzähligen Möglichkeiten des künstlichen Lichtes zur Raumbildung. Durch geringer werdende Beleuchtungsstärke von hintereinander liegenden Ebenen kann eine grössere Tiefe vorgetäuscht werden. Le Corbusier sagte 1922: «L'architecture est le jeu savant, correct et magnifique des volumes assemblés sous la lumière⁶.» Er meinte natürlich das Tageslicht. Im nächsten Satz erklärt er, dass unsere Augen geschaffen sind, die Formen unter dem Licht zu sehen; erst Lichter und Schatten enthüllen die Formen. Diese Gedanken gelten natürlich ebenso für das Licht bei Nacht. Aber auch hier soll es kunstvoll, korrekt und grossartig sein. Es genügt nicht, durch den Elektroinstallateur eine Anzahl Scheinwerfer irgendwie an der Fassade montieren zu lassen, um diese anzuleuchten.

Ein befriedigendes Resultat lässt sich *nur in enger Zusammenarbeit* von Architekt, Lichttechniker, Denkmalpfleger und Werbefachmann erreichen.

Geschäftshäuser in einer Zeile könnten sehr oft wesentlich sympathischer durch Beleuchten der Fenster von innen attraktiv gestaltet werden. Eine eigentliche Anleuchtung von Fassaden sollte auf öffentliche Bauten und Baudenkmäler beschränkt bleiben; wobei nicht ohne übergeordnetes Gestaltungskonzept vorgegangen werden sollte.

Anmerkungen

¹ Gespräch vom 27. März 1979 beim EWZ mit Frau Lucie Burckhardt, Präsidentin GSK, Dr. M. Fröhlich, Sekretär EKD, E. Käppeli, Chef Energieverteilung, Th. Bürgisser, Chef Netzbetrieb, A. Fischer, Sektionschef öffentliche Beleuchtung sowie der Schreibende.

² J. VON EICHENDORFF, *Die Wiederherstellung des Schlosses der deutschen Ordensritter zu Marienburg*, in *Sämtliche Werke* Bd. 10, Königsberg 1923, Anmerkungen S. 444.

³ «*Sion à la lumière de ses étoiles*», ein Licht-Tonspiel nach Texten von Maurice Zermatten mit Musik von Georges Haenni, realisiert von Jean Chonquet und anderen.

⁴ Valeria, bedeutende Kirchenburg des Mittelalters in Sitten. – Tourbillon, ursprünglich wohl als Fluchtburg errichtet, erfolgte Ende 13. Jh. ein grosszügiger Anbau. – Allerheiligenkapelle, der 1325 gegründete romanisch-frühgotische Rechteckbau liegt im Sattel der beiden Burghügel. – Angaben aus *Kunstführer durch die Schweiz*, Bd. 2, Zürich 1976, S. 273 und 278.

⁵ MAURICE ZERMATTEN, *Sion à la lumière de ses étoiles*, Sion 1960, S. 22–27. Der Text ist begleitet von der Schilderung der zugehörigen Lichteffekte.

⁶ LE CORBUSIER, *Vers une Architecture*, Paris 1922, Zit. aus Neudruck, Paris 1958, S. 16.